

wo er sich mit entgegenstehenden Auffassungen beschäftigt. Im Zusammenhang des biblischen Sintflutberichtes setzt er sich überzeugend mit der Behauptung auseinander, daß das Gilgamesch-Epos älter sei (S. 66ff.; 70ff). Auch Themen, die in der Gegenwart zu Streit geführt haben, z.B. die Stellung von Mann und Frau zueinander, werden auf Grund seiner Auslegung etwa von Gen. 2,18ff; 3,16 her berührt. Dazu macht er deutlich, daß die erste Sünde nicht als moralische Verfehlung, sondern als Ungehorsam gegenüber Gott begriffen werden muß (S. 38). Kapitel 4,1 versteht er, dem hebräischen Text entsprechend, als Ausdruck dessen, daß Eva in dem neugeborenen Kain die Erfüllung von Gen. 3,15 erwartet. Die Meinung, daß es sich bei Gen. 6,1f um „Engelehen“ handle, weist er mit überzeugenden Gründen zurück, usw.

Leider geht Möller nicht auf die Frage ein, ob ein Verhältnis zwischen der Gottebenbildlichkeit des Menschen und dem in der Bibel enthaltenen Anthropomorphismus besteht (S. 19f - die ergänzende Anmerkung der Herausgeber hilft leider auch nicht weiter. Dagegen vgl. Rabast a.a.O., S. 60). Auch wäre hilfreich gewesen, wenn im Zusammenhang mit Gen. 4,20ff ein Hinweis darauf gegeben worden wäre, welche Bedeutung es hat, daß die Entwicklung kulturell-zivilisatorischer Bereiche gerade bei den Kainiten zu finden ist (vgl. Rabast a.a.O., S. 115f).

In einer zweiten Fußnote (S. 22f) betonen die Herausgeber den Charakter der Schöpfungstage als „natürlicher Tage“.

Wir möchten dies Büchlein empfehlen, nicht zuletzt wegen seiner klaren und verständlichen Darlegung der biblischen Aussagen von Gen. 1-11, von denen Möller schreibt: „Das Weitere setzt diese Grundlage voraus und baut auf ihr auf. Schon der Anfang aber sagt uns, wie Gott zu den Menschen steht und was Gott mit den Menschen vorhat“ (S.88). Hans-Lutz Poetsch

Walter J. Hollenweger, *Charismatisch-pfingstlerisches Christentum - Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997, ISBN 3-525-55435-4, DM 98,-.

Der Verfasser dieses Buches bleibt den Wurzeln seiner eigenen Biographie verhaftet. Sie liegen in der Pfingstbewegung selbst und in der „reformierten Kirche“ (S.6). Das durchaus interessante Buch bietet schonungslos ein Bild dieser Bewegung, welches in allgemeinverständlicher Weise dann doch etwas geschönt erscheint. Charismatiker oder Pfingstler seien weltopen, ökumenisch und vor allem nicht a-politisch. Auch wenn der Verfasser sich bemüht, ein objektives Bild zu zeichnen, fallen dann abkanzelnde Worte zu „einigen“ oder „früheren“ Pfingstlern auf. Sie durchziehen das ganze Buch. Dem Drang, die Pfingstbewegung in einen allgemeinen Zusammenhang zu stellen, entsprechen aufgezeigte Verbindungslinien zwischen dieser Bewegung und allen Konfessionen, zum Pazifismus, zum evangelikalen Bereich (der sehr schlecht wegkommt!), zum Ökumenismus, zur Frauenbewe-

gung (sehr interessant!) und schließlich auch zum Dadaismus (eher fraglich!). Wesley's Name taucht immer wieder auf, wenn auch nicht isoliert. Er habe „katholische“ Elemente in die Bewegung eingebracht (S.165ff.). Da sind Anfragen angebracht. War und blieb er nicht Methodist? Wichtig erscheint freilich auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit dieser Bewegung, die vom lutherischen Standpunkt natürlich sehr kritisch gesehen werden muß. Neben der etwas merkwürdigen - vielleicht aus englischer Sicht zutreffenden These - , die Charismatiker seien „Kirche der arbeitenden Klasse“, gegen die Kirche der Herrschenden (S.239), fällt hier immer wieder die theologisch sicher relevante These auf, auch diese Bewegung sei „trinitarisch“ verankert, nur mit Schwerpunkt Pneumatologie (Lehre vom Heiligen Geist): Von der Geisttaufe wird auf nur zwei Seiten geredet. Die Zungenrede wird als etwas ganz „natürliches“ beschrieben. Auch „Heilungen“ erscheinen im ökumenisch-kulturell völlig normalen Bild als Beitrag zum modernen Gesundheitswesen, wenn sie nicht kommerziell ausgenutzt werden (S.260). Die Lehre von der Versöhnung durch Christus kommt bezeichnenderweise nicht über eine Bekehrungslehre hinaus. Heil und Bekehrung wachsen zusammen (S.276ff.; 282ff.)! Alles, was zur Kirche gesagt wird - und das ist eine ganze Menge - kulminiert in der Frage nach dem Gottesdienst. Hier gilt: Es muß etwas „Neues“ sein. Liturgie dürfe nur „mündlich“ bleiben, bzw. auswendig (S.301). So sei natürlich keine einheitliche Liturgie möglich. Aber der Verfasser meint - zu recht - , auch unter den Pfingstlern gäbe es feststehende Liturgie! - Da fragt es sich für uns: Welche? Und aus welchem Geist? Zu welchem Ziel? Daß auch eine so verwegene Bewegung irgendwann dem „Erstarrungsprinzip des Protestantismus“ (W. Elert) erliegen muß, wird durch dieses Buch wohl zum Leidwesen der eigenen Bewegung beschleunigt. Die Bewegung ökumenisch und politisch „salonfähig“ zu machen, hat seinen Preis. Die Rezeption Luthers, insbesondere seiner „Bekehrung“ erscheint auf dem „soteriologischen“ (heilslehrmäßigen) Hintergrund der Bewegung grotesk (S.281ff.). Wichtig aber solche ehrlichen Worte: „Mündliche Liturgie kann im übrigen genau so fixiert und langweilig werden, wie die schriftliche...“ (S.303), auch wenn der Nachsatz diese Erfahrung wieder einschränkt. Das Buch sieht in dieser Bewegung „des Geistes“ trotz aller „Gefahr“ (von der berichtet wird!) eine „Verheißung“ zur Freiheit und Befreiung bis hinein in die Kirchenmusik und in den interreligiösen Dialog. Die Gegenüberstellung westlicher und östlicher trinitarischer Modelle (S.245) erscheint mir nicht nur zu simpel, sondern schlichtweg falsch. Überhaupt kann ich dieses Buch nur dann empfehlen, wenn es kritisch, sehr kritisch, gelesen wird. Das wichtige Thema mündet nach jedem wissenschaftlich fundierten Kapitel in ein Gebet, vielleicht doch nachahmenswert, wenn die Gebetstexte mehr hergeben würden, mehr von Christus, weniger von Vogelgefühlen.

Thomas Junker